

Erst nach dem Tode seiner Frau, die gleichfalls über 90 Jahre alt wurde, entschloß sich Ludwig Steinrück, im Herbst 1962 zu seinen nächsten Angehörigen nach Wiesbaden überzusiedeln. Dort sah man ihn — wie könnte es auch anders sein — bereits auf einer Wanderung zur Loreley, von der er begeisterte Grüße nach Eisenach sandte. So möge er mit gleicher Rüstigkeit auch der 100 entgegenwandern! Dies wünschen ihm von ganzem Herzen seine dankbaren Pilzschüler und Freunde zu beiden Seiten der Werra — dies wünscht auch die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde im Namen aller, die ihn kennen, dem Senior der deutschen Pilzsachverständigen!

Peter Jurtzig

Bruno Hennig zum 70. Geburtstag

Wenn der Herausgeber des „Handbuches für Pilzfreunde“ am 5. Mai 1963 seinen 70. Geburtstag begeht, so nimmt daran nicht nur die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde teil, zu deren Ehrenmitgliedern Bruno Hennig seit 1951 gehört, sondern auch der große Kreis aller „Michael“-Freunde wird sich dankbar dieses Jubiläums erinnern. Nicht jeder freilich weiß um die ungewöhnlichen Schwierigkeiten, die Hennigs Weg vom uckermärkischen Lehrerssohn bis zum heutigen Berliner Mykologen begleitet haben.

In Bergholz an der pommerschen Grenze geboren, brachte Hennig die Begeisterung für Wälder und Waldfrüchte bereits aus dem Elternhaus mit — kein Wunder also, daß schon der Fünfjährige mit Pilzen „Bescheid wußte“! Diese Naturverbundenheit und Wanderlust behielt er auch bei, als er mit 12 Jahren auf das Stettiner Gymnasium kam, um anschließend Biologie zu studieren und 1920 seine Lehrtätigkeit in Berlin aufzunehmen. Auf zahlreichen Ferienfahrten lernte er mit seinen Schülern ganz Deutschland sowie Schweden und Dänemark kennen. Als vier Jahre später Prof. Dr. H. Kniep die Leitung des Berliner Pflanzenphysiologischen Instituts übernahm, arbeitete Hennig dort nebenamtlich über Pilzbastardierung, um eine Behauptung des Belgiers Vandendries nachzuprüfen, wonach sich Myzelien zweier *Panaeolus*-Arten unter Schnallenbildung vereinigt haben sollten (was Vandendries später als Irrtum zurücknahm).

Infolge eines Lungenleidens jedoch mußte Hennig diese Untersuchungen vorzeitig einstellen. Auch sein Sehvermögen war seit dem Ersten Weltkrieg auf einem Auge erheblich gemindert — dazu kam im Oktober 1933 der völlige Verlust des anderen Auges durch einen Netzhautriß, der auch operativ nicht zu beheben war. Trotzdem blieb Hennig noch weiter öffentlich tätig, führte Lehrwanderungen, hielt Vorträge, bis er 1949 den Schuldienst endgültig aufgeben mußte. Seit einigen Jahren leidet er außerdem an den Folgen eines schlecht verheilten Schenkelhalsbruches; und wohl nur, wer ähnliche Erschwerungen in Kauf nehmen muß, kann annähernd ermessen, was es für einen walddgewohnten Mykologen bedeutet, auf eigene Pilzgänge verzichten zu müssen.

Hennigs Veröffentlichungen umfassen u. a. eine größere Zahl mykologischer Zeitschriftenaufsätze, wobei er sich mit besonderer Liebe den Erdsternen zuwandte. Seine literarische Tätigkeit konzentrierte sich jedoch auf die Weiterführung des Pilzwerkes von Michael, die man ihm Ende 1926 — nach dem Tode von Roman Schulz — übertrug. Eine Neuauflage, die er 1938 zusammen mit Julius Schäffer begonnen hatte, wurde leider durch den Krieg abgebrochen, so daß von ihr nur der I. Band existiert. Die Volksausgabe von 1949 war noch mit allen Mängeln der Nachkriegsjahre behaftet; und erst seit 1958 erscheint das gesamte Handbuch — auf 5 Bände veranschlagt — in neuer Gestalt, in der es ein Standardwerk der volkstümlichen Pilzkunde sein wird. Es ist durchaus kein Geheimnis, daß in den ersten Bänden (1958, 1960) noch mancherlei Unebenheiten vorhanden sind — sie verblissen jedoch vor der bewunderungswürdigen Tatkraft, mit der es Bruno Hennig auch heute noch fertigbringt, ohne jedes Augenlicht eine derart umfangreiche Arbeit zu meistern! Das Erscheinen des III. Bandes wäre sicher die sinnreichste Festgabe zum 70. Geburtstag gewesen, doch leider hat sich der Verlag diese schöne Geste

entgehen lassen. Wir können deshalb nur wünschen, daß wenigstens am 75. Geburtstag das vollständige Werk vorliegen wird und daß Bruno Hennig auch weiterhin mit seinem oft derben Humor alle körperlichen Unbilden in Schach halten kann. Wir wissen, daß dies ohne die aufopfernde Hilfe seiner Frau, die ihm bei aller Arbeit und auf allen Wegen unermüdlich zur Seite steht, nicht zu bewältigen wäre — so gewinnt die Vollendung seines 70. Lebensjahres den Charakter eines gemeinsamen Ehrentages für das Ehepaar Hennig! Beiden zusammen gilt unser besonderer Gruß.

E. H. Benedix

Aus unserer Lesermappe

1. „*Helvella*“ *Quéletii* Bres. auch bei Hamburg

Beim Lesen Ihres interessanten Aufsatzes „Zur polyphyletischen Herkunft der *Helvellaceen* ss. lat.“ in der Zeitschrift für Pilzkunde (27/2—4) fiel mir sofort die Abbildung von *Helvella Quéletii* Bres. auf. Sie gleicht nämlich einem Fund, den Herr Prof. Engel am 4. 6. 1962 im Waldgelände (unter Eichen, Birken, Fichten auf lehmigem Sandboden) der Ochsenkoppel bei Groß-Hansdorf gemacht hatte. Weil wir mit der Bestimmung nicht zurechtkamen — wir schwankten zwischen *Acetabula* und *Helvella* —, konservierten wir die gefundenen 9 Exemplare in Alkohol. Zufällig besuchte am 22. 6. 1962 der Mykologe L. A. Batra von der Universität Kansas unser Institut. Da er über *Helvellaceen* arbeitet, interessierte er sich für den Fund und sprach ihn als *Helvella Duprainii** Quélet. = *H. Quéletii* Bres. (Iconographia Mycologica, Nr. 1172) an. Nun wollte ich Sie fragen, ob Sie Interesse für unser Alkoholmaterial haben.

Dr. Ingeborg Friederichsen, Hamburg

Frau Dr. Friederichsen war unterdessen so liebenswürdig, mir ein Belegexemplar des Hamburger Fundes zu überlassen, das die *Quéletii*-Bestimmung vollkommen bestätigt. Sehr aufschlußreich sind auch hier die anfänglichen Zweifel über die Zugehörigkeit zu *Acetabula* oder *Helvella*; sie unterstreichen erneut die Berechtigung der von mir inzwischen vorgenommenen Umkombination dieser Art zu *Acetabula Quéletii* (Bres.) Bx. — siehe „Gattungsgrenzen bei höheren *Discomyceten*“ (Kulturpflanze X, 1962)!

Benedix

2. Pilze in Bunthecken

Über Westmecklenburger Bunthecken brachte Heft 28/1 der Z.f.P. einen sehr bemerkenswerten Artikel; bei uns in Schleswig-Holstein mit den — vor dem Kriege — 80 000 km Bunthecken(!) ist weniger Interessantes festzustellen. Die *Mycenen* sind viel weniger artenreich: *M. stannea* und *aetites* fehlen, *M. alba*, *supina* und *corticola* kenne ich hier nur von alten, moosigen Alleebäumen. Dafür haben wir meistens im Oktober und November einen auffallenden Aspekt von *Psathyrella*-Arten. Schade, daß kein Photo die wichtigsten Angaben bestätigt: *Polyporus squamosus* an Holunder, *Inonotus radiatus* var. *nodulosus* an *Crataegus*, *Phaeomarasmium horizontalis* an *Sambucus*, *Cuscuta lupuliformis* auf Hopfen sind meines Wissens erstmalig auf diesen Unterlagen beobachtet und verdienten, einwandfrei gesichert zu werden.

Dr. W. Neuhoff, Rellingen

Das Vorkommen von *Cuscuta lupuliformis* auf Hopfen wird bereits in Hegis „Illustr. Flora von Mitteleuropa“ (V/3, S. 2110) angegeben, und *Polyporus squamosus* an Holunder (*Sambucus nigra*) findet sich u. a. in den „Pilzgängen um Jena“ (Benedix 1944, Nr. 94). Dagegen sind uns frühere Literaturbelege für *Inonotus radiatus* var. *nodulosus* an *Crataegus* und *Phaeomarasmium horizontalis* an *Sambucus* zur Zeit nicht bekannt. Für die *Inonotus-*

* Bresadolas Schreibweise „*Duprainii*“ dürfte auf einem Druckfehler beruhen.